

Wie ich Versuchstaucher geworden bin

Autor(en): **Keller, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie ich Versuchstaucher geworden bin



Als ich noch Schüler am Gymnasium war, habe ich vor allem für die Fliegerei geschwärmt und stellte mir die Tätigkeit eines Versuchspiloten als besonders abenteuerlich vor. Sobald ich 18 Jahre alt war, lernte ich Motor- und Segelfliegen. Beruflich wollte ich an der Universität Mathematik und Physik studieren. Es war dann im Militärdienst, wo mir ein Kamerad von der Taucherei erzählte. Daran reizte mich, dass die Taucherei noch so neu war, wie es die Fliegerei so um 1920 gewesen sein mag. Kurzum, ich bastelte mir selbst ein Tauchgerät, und im Winter 1958/1959 konnte ich in Griechenland während einiger Monate

nach Herzenslust tauchen. Insbesondere interessierte es mich, wie tief ein Taucher überhaupt kommen kann. Die heutigen Tauchgeräte und Tauchmethoden erlauben es, bis auf etwa 60 m Tiefe vorzudringen. Man wusste aber schon seit vielen Jahren, dass der Mensch auch den Druck in 200 oder 300 m Tiefe aushalten würde. Es müsste also möglich sein, dass man, nur mit einem warmen Gummianzug vor der Kälte geschützt, und mit einem guten Tauchgerät ausgerüstet, in 200 m Tiefe zwischen den Fischen herumschwimmen könnte. Diese Idee war ganz nach meinem Geschmack, und mit brennenden Augen las ich die Bücher von Auguste Piccard und William Beebe, die mit starken Stahlkammern auf grosse Tiefen getaucht waren und von den Leuchtfischen, den Tiefseekrebsen und allem möglichen Getier berichteten. Beebe und Piccard und alle anderen waren jedoch im Innern von Stahlkugeln vom Druck geschützt und im Trockenen in die Tiefen vorgedrungen. Mit dem Tauchanzug würde das alles ganz anders sein. Ich würde mitten unter den Fischen schwimmen und durch die Tauchmaske alles genau sehen können, man könnte mit den Händen alles berühren und sogar arbeiten. Im Sommer 1959 lernte ich an der Universität Zürich den Arzt und Forscher Dr. Bühlmann kennen. Zusammen entwickelten wir ein künstliches Gasgemisch, das der Taucher anstelle der gewöhnlichen Luft mit geeigneten Apparaturen unter Wasser atmen kann. Wenn der Taucher nämlich Luft atmet, so beginnt er schon in 50 m Wassertiefe an einem geheimnisvollen «Tiefenrausch» zu leiden und kann dann nicht mehr tiefer hinuntertauchen. Auch das Zurückkommen an die Wasseroberfläche ist recht schwierig und dauert oft manche Stunden. Mit unserem neuen Gasgemisch bekommt man den Tiefenrausch nicht mehr, und das Auftauchen aus der Tiefe an die Oberfläche geht um vieles schneller, als es bisher möglich gewesen war. Das neue Gasgemisch probierte ich selbst aus, indem ich im November 1959 im Zürichsee mit einer offenen Tauchglocke auf 122 m Tiefe tauchte. Beim Versuch halfen mir meine Freunde, und

die Seepolizei von Zürich stellte mir ein Floss und Motorboote und Froschmänner zur Verfügung.

Am 20. August 1960 stellte ich mit einer Tauchtiefe von 150 m meinen ersten Weltrekord auf. Jetzt interessierte sich die amerikanische Marine für meine Versuche. Im Frühling 1961 flog ich mit vier Freunden und einigen Druckflaschen meiner neuen Gasmischung mit einer Militärmaschine nach Amerika. In einem Laboratorium der amerikanischen Marinetaucher wurde ich dann in einer Druckkammer künstlich genau denselben Druckbedingungen ausgesetzt, wie sie ein Taucher in einer Meerestiefe von 215 m hätte. Vor allem musste ich zeigen, dass man auch in diesen Tiefen Schwerarbeit leisten kann. Nun wollte ich aber noch meinen Tiefenweltrekord im Wasser verbessern, zusammen mit einem Kameraden, dem amerikanischen Reporter Ken McLeish vom «Life»-Magazin. Der Versuch gelang, am 29. Juni 1961 erreichten wir bei Brissago 222 m Tiefe. Die amerikanische Marine unterstützte mich jetzt für meine neuen Versuche. Ich konstruierte einen Lift, eine Taucherglocke, die die Froschmänner von der Wasseroberfläche zum Meeresgrund und zurück transportieren konnte. Am 3. Dezember 1962 tauchte ich mit meinem Freund Peter Small in Kalifornien auf die bisher grösste Tiefe von 300 m. In der Tiefe versagte dann eine Apparatur, und wir kamen in eine Notlage. Mein Taucherkamerad Peter Small und ein Hilfsstaucher, der uns bis 60 m Tiefe zur Rettung entgegenkam, verloren ihr Leben. Dieser tragische Ausgang unseres grössten Versuchs war für meine Helfer und mich ein grosser Schock. Trotzdem führten wir unsere Arbeit weiter. Jetzt sind wir 10 Spezialisten, mit Forschungsarbeiten beschäftigt, die es schon in absehbarer Zeit ermöglichen sollen, dass Taucher mit unserer Gasmischung und unseren Geräten in 200 bis 300 m Tiefe praktische Arbeit im Dienste der Industrie und für die Rettung von Unterseebooten verrichten. Dann werde ich mein Ziel, die Eroberung der auf 200 m Tiefe liegenden Kontinentalplateaux, erreicht haben.

Hannes Keller



Im Mai 1961 demonstrierte ich meine Tauchmethode vor Fachleuten der amerikanischen Marine. Im Taucherlaboratorium wurde ich in einer Druckkabine künstlich unter einen Wasserdruck gebracht, der gleich gross war wie der Druck in einer Meerestiefe von 215 m. Durch die Fenster der Druckkabine und mit zwei Fernsehanlagen beobachteten mich die Fachleute während des ganzen Versuchs und vor allem während meiner Arbeitsleistung unter dem hohen Druck.